

## **Johannes 14, 23-27**

Aus den Abschiedsreden Jesu: Gibt's nur im JohEV:  
Kurz vor seinem Tod versammelt Jesus seine Jünger  
um sich und gibt ihnen Rüstzeug mit für die Zeit,  
wenn er nicht mehr unter ihnen sein wird, wenn sie  
alleine zurechtkommen müssen...

*(23) Jesus sprach zu seinen Jüngern:*

*Wer mich liebt,*

*der wird mein Wort halten;*

*und mein Vater wird ihn lieben,*

*und wir werden zu ihm kommen*

*und Wohnung bei ihm nehmen.*

*(24) Wer aber mich nicht liebt,*

*der hält meine Worte nicht.*

*Und das Wort, das ihr hört,*

*ist nicht mein Wort,*

*sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.*

*(25) Das habe ich zu euch geredet,*

*solange ich bei euch gewesen bin.*

*(26) Aber der Tröster, der heilige Geist,*

*den mein Vater senden wird in meinem Namen,*

*der wird euch alles lehren*

*und euch an alles erinnern,*

*was ich euch gesagt habe.*

*(27) Den Frieden lasse ich euch,*

*meinen Frieden gebe ich euch.*

*Ich gebe (ihn) euch nicht,*

*wie die Welt (ihn) gibt.*

*Euer Herz erschrecke nicht*

*und fürchte sich nicht!*

Liebe Gemeinde!

1. Pfingsten – das ist die Geburtsstunde der Kirche.

Damals fing es an:

- dass die Jünger, die seit dem Tod Jesu traurig,  
bedrückt und wie gelähmt waren, plötzlich wieder  
eine große Kraft in sich spürten; eine Kraft, die sie  
vorher nur bei Jesus gespürt hatten, die sie aufgeweckt  
und angesteckt und begeistert hatte – jetzt war sie  
plötzlich wieder da:

- dass sie sich stark genug fühlten, anderen von ihrem  
Glauben zu erzählen, so klein er ihnen auch manchmal  
vorkam;

- dass es ihnen nicht mehr peinlich war, über Jesus zu  
sprechen;

- dass es ihnen plötzlich egal war, ob sie ausgelacht  
wurden oder für betrunken erklärt – so wie man heute  
ein mildes Kopfschütteln erntet, wenn man sagt, man  
geht zur Kirche: „Der ist doch sonst so vernünftig –  
warum setzt es grad an der Stelle aus...?“

-- Pfingsten war den Jüngern das alles egal. Ihre  
Worte hatten Kraft, wie wir das ja auch in ganz  
seltenen Momenten erleben: dass wir den richtigen  
Ton treffen und genau das ausdrücken können, was  
wir meinen und glauben, dass man uns zuhört, sich  
vielleicht sogar anstecken und begeistern lässt, weil  
wir glaubwürdig sind und die Leute spüren: da ist  
wohl doch was dran, an der Sache mit Gott...

Damals entstand die Kirche. Solche Kraft hatten die  
Jünger, dass ganz viele angesteckt wurden und sich

taufen ließen und sich zum Gottesdienst trafen, freiwillig!, immer wieder sonntags.

Und damit nicht genug: Sie warfen all ihren Besitz, ihr ganzes Geld in einen Topf und teilten miteinander, sodass es keine Armen und Reichen mehr gab in der Gemeinde und immer noch genug Geld übrig war, den Bedürftigen draußen zu helfen: so ist unsere Kirchensteuer entstanden, ein Solidartopf, durch den die Reicheren mitsorgen für die Ärmeren, eine großartige Erfindung!

Und so wuchs die Kirche, sehr schnell und sehr stark, auch und gerade gegen den Widerstand des römischen Staates. Sie breitete sich bald über die ganze Welt aus – und verlor dabei viel von ihrem anfänglichen Elan, von ihrer Kraft, von ihrer Glaubwürdigkeit, von ihrer Offenheit und Menschlichkeit, wie das fast immer so ist, wenn aus Bewegungen Institutionen werden. Und sie wurde dabei selbst schuldig an den Menschen, die ihr anvertraut waren. Die Kirche hat im Laufe der Jahrhunderte, in denen sie immer mehr Macht gewann, ihre Ideale verraten, und damit auch ihren Herrn Jesus Christus, bis in unsere Zeit hinein.

2. Aber es gibt sie noch. Und sie ist dabei, sich zu erneuern, Gott sei Dank. Trotz allem Bitteren, das sie sich hat zuschulden kommen lassen, trotz aller Langeweile, die sie manchmal verbreitet, trotz aller Fehler, die sie und ihre Mitarbeiter machen, weil sie eben auch nur Menschen sind, trotz aller Enge und Lauheit, die in ihr manchmal herrschen: trotz und

allem lebt in ihr noch etwas weiter von der ursprünglichen Kraft, die sie in ihrer Geburtsstunde empfangen hat, von diesem Geist der ersten Tage, von dem Geist und der Kraft Jesu – so wie in jedem von uns der Lebensgeist, den Gott uns bei unserer Geburt eingehaucht hat, weiterlebt, auch wenn so viel Totes und Abgestorbenes in unserem Leben ist, so viel Müll und so viel Schweres auf unserer Seele lastet und das Leben manchmal schier unerträglich macht: tief in uns lebt er noch, der Geist von Gott, den wir am Anfang empfangen haben; er atmet noch, er hat noch Kraft und äußert sich manchmal als Sehnsucht nach einem Leben, wie Gott es für uns gedacht hat; nach einem tiefen inneren Frieden: einem Frieden, wie ihn Jesus verspricht; einem Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann, das heißt, die Dinge, mit denen wir uns umgeben und die uns Ruhe und inneren Frieden schenken sollen: die tägliche Routine, das Bierchen am Abend, die Freizeitevents, der Traumpartner, das eigene Häuschen, das mühsam Ersparte: All das, wovon wir uns so viel erhoffen und das uns doch so oft enttäuscht, weil wir viel zu viel davon erwarten; weil es uns den Frieden nicht schenkt, nach dem wir uns sehnen. Denn das ist der Frieden, den die Welt gibt. Einen anderen hat sie nicht. Mehr kann sie nicht geben. Und mehr darf man von diesen Dingen auch nicht erwarten. Sonst reibt man sich wund daran.

Einen anderen Frieden hat nur einer, und der hat ihn seiner Kirche und damit auch uns zum Geburtstagsgeschenk gemacht. Dieser Friede lebt, Gott sei Dank, in seiner Kirche noch fort. Und er lebt,

Gott sei Dank, in uns allen noch fort, auch wenn so oft so wenig davon zu spüren ist: Er ist da. Aber es ist, als ob er schläft. Er will geweckt werden, immer neu, damit er leben und in uns seine Kraft entfalten kann:

*Den Frieden lasse ich euch, sagt Jesus,  
meinen Frieden gebe ich euch.*

*Ich gebe (ihn) euch nicht,  
wie die Welt (ihn) gibt.*

*Euer Herz erschrecke nicht  
Und fürchte sich nicht!*

-- das, liebe Gemeinde, muss man sich sagen lassen, immer wieder, das muss man sich schenken lassen, heute am Geburtstag der Kirche und an jedem neuen Tag!

3. Aber wenn es so ist, dass dieser Friede ein Geschenk ist, ein Gottesgeschenk an seine Kirche, an seine Christenmenschen, umsonst und aus ganzem Herzen gegeben: Warum spüren wir so wenig davon, in unserem Leben und auch in der Kirche?

Vielleicht, weil zum Schenken immer zwei gehören: der Schenkende und der Beschenkte. Und weil es manchmal viel schwerer ist, ein Geschenk anzunehmen als selber zu schenken. Das ist ein Geben und Nehmen, und zu dem Nehmen gehört ebenso viel Liebe wie zum Geben. Wenn das nicht im Gleichgewicht ist, dann wächst kein Frieden.

Jesus sagt:

*Wer mich liebt,  
der wird mein Wort halten;  
und mein Vater wird ihn lieben,*

*und wir werden zu ihm kommen  
und Wohnung bei ihm nehmen.*

Zwei Dinge also sind Not, um dem Geheimnis des Friedens auf die Spur zu kommen: Ihn zu lieben und sein Wort zu halten.

a) Jesus zu lieben: Dazu muss man kein Heiliger sein, kein Hochleistungschrist. Im Gegenteil: Das ist oft eher unangenehm und peinlich, wenn fromme Christen ihre Jesus-Liebe so vor sich hertragen. Wie sagte der Pastor letzten Sonntag in seiner schlichten Predigt im Abschlussgottesdienst des Kirchentages: Etwas laut herauszuposaunen ist nur gut, wenn da Musik herauskommt. Es geht ja beim Frieden wie beim Glauben oder der Liebe um ganz zarte Dinge, die keine lauten Töne vertragen...

Wenn wir einen Menschen lieben, dann zeigen wir das mit einem Lächeln, mit einem guten Wort, durch eine zärtliche Geste oder Berührung, durch unsere Hilfsbereitschaft. Wenn wir einen Menschen so lieben und uns selbst so geliebt fühlen, dann wirkt sich das aus in unserem Alltag, ganz von selbst; dann strahlt das aus, dann sind wir offen, das Herz ist weit, wir werden auch für andere zum Segen.

So sollte auch unsere Liebe zu Jesus aussehen: indem wir das, was wir von ihm an Liebe empfangen, ganz schlicht und ohne großes Aufhebens und viele Worte, an unsere Mitmenschen weitergeben. „Ein neues

Gebot gebe ich euch“, sagt Jesus: „dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe.“

a) Und so halten wir auch sein Wort: Nicht indem wir es wie ein Gesetz verstehen und penibel auf seine Befolgung achten. Denn das macht aus fröhlichen, erlösten Christen fanatische Pharisäer und harte, verbitterte Lehrer. Sondern indem wir, mitten im Alltag, immer wieder innehalten und uns die altbekannte Frage Martin Niemöllers stellen: „Was würde Jesus dazu sagen?“ Ist das, was ich jetzt vorhabe, in seinem Sinne? Lebe ich in seinem Geist? Und dann versuche ich es umzusetzen, ganz schlicht und ganz für mich. Denn da fängt der Frieden an: hier bei mir – und nicht irgendwo in der großen weiten Welt oder bei den anderen. Wenn ich für mich so zu leben versuche, wie es im Sinne Jesu ist – und das spürt man! – und so ein bisschen von dem Frieden finde, den er uns versprochen hat, dann wird das Kreise ziehen, dann wird sich der Friede ausbreiten.

4. Das ist natürlich nicht so einfach. Das lässt sich nicht beliebig produzieren. Ganz im Gegenteil. Es hat etwas damit zu tun, dass wir innerlich zur Ruhe kommen und aus der Stille heraus die Kraft finden, die wir brauchen. Wir sind so in der Mühle des Alltags, so vielbeschäftigt, planen und organisieren 1000 Aktivitäten, um Leben zu wecken und auch Glauben, um als Kirche attraktiv zu sein, und das ist sicher richtig und wichtig, und sehr Vieles muss eben einfach getan werden.

Aber das alles bleibt fruchtlos, wenn es nicht aus der Ruhe heraus geschieht, wenn der Grund fehlt, wenn der Friede, den Jesus schenken will, keine Chance hat, irgendwo Platz zu nehmen und sich auszubreiten.

Wenn es aber gelingt, verspricht Jesus, *werden mein Vater und ich zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen. Und auch der Tröster, der heilige Geist, wird unter uns wohnen.*

Das, liebe Gemeinde, ist mein Geburtstagswunsch für unsere Kirche, für diese Gemeinde und für uns alle: dass es uns gelingt, seinem Frieden unter uns so viel Raum zu geben, wie er braucht, um seine Kraft zu entfalten;

- Dass wir mehr zuhören als reden;
- Dass wir offen sind für das, was andere uns sagen wollen – und nicht gleich mit fertigen Antworten parieren;
- Dass wir uns Zeit nehmen, uns auf den Grund unseres Lebens und unserer Arbeit zu besinnen -- und nicht gleich in hektische Aktivität ausbrechen;
- Dass wir aus der Ruhe heraus unsere Aufgaben angehen, heiter, gelassen und voller Vertrauen in das Versprechen Jesu, dass sein Geist auch in uns Wohnung genommen hat und seine Kraft entfalten wird.

Amen.

(Pastor Matthias Clasen, Taubenweg 1, 27607 Langen)